

Corona

Corona und die globale Krise. Welche Chance bietet sie uns?

IGT Rolf Müller und Gabrielle Biétry

»Ich habe den Corona-Rat zusammengerufen, weil es höchste Zeit ist zu handeln. Die Zerstörung der Lebensgrundlagen auf unserer Erde ist so weit fortgeschritten, dass es keinen Aufschub mehr erträgt. Es braucht dringend einen moralischen Fortschritt, eine metaphysische Pandemie. Wir müssen den Menschen helfen, die Folgen ihres Verhaltens zu erkennen. Ich möchte eure Meinung dazu hören und Ideen, wie wir das eindrucksvoll bewirken könnten.«

Corona schaut jeden der im Kreise sitzenden Ratsmitglieder an. Bei Covid bleibt er hängen. Dieser steht auf:

»Sie sind noch immer dem Glauben verfallen, dass der wirtschaftliche, materielle Fortschritt alle Probleme lösen würde. Wir müssen ihnen aufzeigen, dass das ohne menschlichen und moralischen Fortschritt nicht möglich ist. Eine Aussage des Menschevolksmundes ist: >wer nicht hören will, muss fühlen!< Sie werden fühlen müssen, da viele weder hören noch sehen wollen. Am eigenen Leib erleben, was wir, die ganze Natur, Tiere, Pflanzen und alles Leben erleiden, wenn wir durch sie vergiftet und zerstört werden. Wir müssen erreichen, dass die Natur, der Himmel und alles Leben eine genügend lange Erholungszeit erhalten. Ebenso braucht der Mensch diese Pause, um wieder auf natürliche Gedanken zu kommen.

Sie vermögen das nur wahrzunehmen, wenn sie sich gegen Absturz und Zerstörung bemühen müssen. Hierfür braucht es die Konfrontation mit Lebensbedrohung und Untergang.«

Covid setzt sich. Odema tritt vor:

»Sie verschmutzen die Luft so gewaltig, dass bald jede Lunge kollabiert. Wir sollten dafür sorgen, dass sie um Luft ringen müssen, damit sie Kontakt zu ihrer Lunge erhalten. Das zwingt sie zur Erfahrung, dass Leben nur möglich ist, wenn sie gleichviel ausatmen, wie einatmen. Im besten Fall lernen sie dabei, gleichviel zu geben, wie sie nehmen, damit der lebensnotwendige Ausgleich stimmt. Die ganze Industrie sollte eine Zeit lang stillstehen, damit die Luft sich erholen kann und der Himmel wieder blau wird.«

Sie geht zurück und Neptuno meldet sich:

»Sie haben bis heute nicht bemerkt, dass Leben dem Wasser gleicht und Wasserverschmutzung gleichzeitig Lebensverschmutzung ist. Die Pestizide sind gleichermaßen in ihrem Hirnwasser, was zu vergifteten Gedanken führt. Darauf

folgen ihre verantwortungslosen Handlungen. Die Lebenskraft des Wassers ist auf ein Minimum reduziert, weil es nicht genügend Zeit zur Selbstreinigung und Regeneration hat. Das gefährdet alles Leben, damit sollten sie konfrontiert werden.«

Nachdem Neptuno sich wieder hingesetzt hatte, stellt sich Gaiata hin:

»Das Element Erde wird von zahlreichen Menschen verseucht und ausgebeutet, um sich zu bereichern, obwohl sie von ihr getragen und ernährt werden. Damit sie gewahrt werden, wie halb tot die Erde schon ist, müssen sie Verbindung zu ihr erhalten. Bodenschätze, die schon Millionen Jahre alt sind, wie Öl und Kohle, sind nicht regenerierbar und müssen im Boden belassen werden. Der Erde fehlt höchst dringend ihre Erholungszeit und dem Menschen ebenso. Dazu müssen wir sie zwingen, dem Überleben zuliebe.«

Nun ist die Reihe an Agnus:

»Das innere Feuer einer Unzahl von Menschen dient nicht mehr dem Wachstum, der Evolution, nicht mehr dem Erwachsen werden, sondern lediglich dem Wachstum ihres Bankkontos. Wir müssen dafür sorgen, dass sie mehr innere Werte anstreben, an denen sie sich Orientieren und ihr Lebensfeuer entfachen. Sie sollen eine Zeit lang genötigt sein, ohne Verdienst und Gewinn auszukommen. Ihr jetziges Wirtschaftssystem funktioniert nur, solange es Konsumenten gibt. Das Wohlergehen der Konsumenten wird jedoch nicht miteinbezogen. Ein Konsument muss auf jeden Fall zuerst geboren werden, umsorgt, ernährt und ausgebildet. Der Zeitaufwand und die zahlreichen unbezahlten Stunden aller Mütter und Personen, die zu Hause betreuen, kochen, Schulaufgaben und und und vollbringen, sind für die Gesellschaft hochgradig systemrelevant. Dies alles wird in ihrem Endloswachstumsmarktdenken missachtet, in welchem die Wertschöpfung himmelweit über der Wertschätzung steht. Wir müssen sie damit konfrontieren. Die sorgende Tätigkeit zu Hause und genauso die Sorge für die Natur müssen zwingend wieder ihren Stellenwert erhalten.«

Agnus zieht sich zurück. Totalus an der Reihe.

»Ihr Konsumieren ist von Kind auf anerzogenes Suchtverhalten. Sie suchen im Konsumverhalten und wissen nicht, was sie suchen. Es muss jeden Tag mehr sein, wie gestern. Mehr Schulnoten in der Kindheit führen zu mehr Banknoten der Erwachsenen, um zu den Angesehenen zu gehören. Sie müssen die Erfahrung erleben, zu Hause zu bleiben und in sich zu gehen. Dort könnten sie finden. Sonst sind sie ewig Spielball einer Wirtschaft mit unbegrenztem Wachstumswahnsinn, auf Kosten erkrankter Menschen, zerstörter Natur und vergiftetem Klima.«

Er überlässt den Platz an Quinta. Diese spricht mit toderner Stimme:

»Viele Menschen haben Probleme wegen Mangel an gesundem Menschenverstand, nicht an fehlendem Klopapier. Zahlreiche klammern sich an angelernte Gewohnheiten und haben Angst, sich von diesen zu verabschieden. Sie sollen die Chance erhalten, durch eine gemeinsame existenzielle Not, einer Pandemie, zu erkennen, dass alles miteinander verbunden ist. Dass Solidarität und Rückbesinnung auf das existenziell Wichtige notwendig sind, um die Not zu wenden. Wir müssen dafür sorgen, dass die ganze Wirtschaft eine Zeit lang stillliegt, keine Flugzeuge fliegen, keine Autos fahren, um darauf

ein klimaverträgliches Maß zu finden. Sie müssen zur Einsicht kommen, dass die Natur, alles Leben und auch der Mensch sich erholen müssen. Sie sollen zur Erkenntnis gelangen, dass sie nicht mehr Bäume fällen dürfen, wie in der gleichen Zeit nachwachsen können. Sonst kollabiert die Lunge der Natur und darauf jene des Menschen. Sowie sie nicht mehr Fische aus dem Meer fangen sollten, wie der Schwarm Zeit braucht, sich zu erneuern. Sie sollten sich mehr an Ethik und einem Mindestmaß an Moral orientieren in all ihrem Handeln. Ich habe gesprochen.«

Quinta setzt sich. Corona stellt sich breitspurig hin:

»Mit der rücksichtslosen Lebenseinstellung, die viele haben: ›ich tue, was ich will, egal wer und was darunter leidet‹, darf es nicht weitergehen. Mit der Ausbeutung von allem, was sie wollen, sowie die Vergiftung mit Medikamenten, Pestiziden, Chemie, Kunstdünger, schwächen sie nicht nur ihre Immunität, sondern ebenso die unsere. Auch wir leben von Wasser, Erde, Luft und Feuer. Sie haben bis zur Stunde nicht erkannt, dass die Klimakrise weit bedrohlicher ist als jedes Virus. Ihr Volksmund weiß es: ›wer nicht hören will, muss fühlen‹. Demzufolge müssen sie durch einen schmerzhaften, unvermeidbaren Lernprozess. Sie müssen dazu gedrängt werden, ihr Marktdenken und egoistisches Nutzen maximieren zu hinterfragen. Ihre Wirtschaftsweise, die das Vermehren des eigenen Nutzens als erstrebenswert und vernünftig betrachtet, sollte einem anderen Modell weichen. Einem, in welchem als vernünftig gilt, so zu handeln, dass die Bedürfnisse aller befriedigt sind und gleichzeitig Mensch und Natur sich erholen können. Das setzt ein Hinterfragen der Bedürfnisse voraus. Welches sind echte Lebensbedürfnisse und welche sind Ersatzbefriedigungen?«

Corona schaut jeden Einzelnen an. Er schraubt seine Stimmlautstärke auf Maximum:

»Das Ziel ist nicht Menschen leiden zu lassen, sondern ihnen die Erfahrung ermöglichen, aus denen sie das lebensnotwendige Gleichgewicht finden können. Sie sollten gezwungen sein, ihre Marktsysteme zu überdenken, in denen die Konsumenten ihren Nutzen maximieren und die Wirtschaft ihre Gewinne. Nachhaltigkeit anstelle von Gewinnstreben muss in ihrem Denken und Handeln wieder Einzug finden.

Viele von ihnen werden es als Vernichtungskrieg betrachten. Wir lassen uns auf keinen Fall darauf ein. Die entstehende Krise soll die Chance aufzeigen, wie das Leben darauffolgend für alle weiterfließen kann. Nur so können sie erfahren, dass die Klimakrise das Ergebnis der langsamen Selbstausrottung ihrer Rasse ist, der Suizid des Menschen in Raten. Oder wie ihr Volksmund sagt: ›Sie sägen an dem Ast, auf welchem sie sitzen‹ und haben keine Ahnung von den Konsequenzen, die ihr diesbezügliches Nichtstun haben wird.«

Schweigend schaut er in die Runde: »Wie ich höre und sehe, sind wir alle der gleichen Ansicht. Verlieren wir keine Zeit. Wir haben unsere Uniformen gewechselt, damit sie uns nicht erkennen, was uns genügend Vorsprung gibt. Seid ihr bereit?«

Alle stehen auf.

Corona nickt: »Wir starten heute um Mitternacht mit dem neunten Kirchenglockenschlag.«

China, morgens um neun. Leere Straßen. Sirenengeheul der Krankenwagen.

»Äxgüsi Sie: Können Sie mir sagen, wie ich am schnellsten nach Lunge komme?«

Der angesprochene Gelbe schaut ihn verwundert an: »Mit der Blutbahn. Im Hauptbahnhof Herz müssen Sie umsteigen auf den Lungenzug. Warum tragen Sie diese rote Uniform und eine Krone? Sind Sie König?«

Das Rote lächelt: »Nein, ich bin vom Stamm des Corona, wir tragen alle rot. Woher kommen Sie?«

»Von hier. Ich gehöre zum Menschenstamm. Wie sind Sie hier hereingekommen? Das dürfte nicht möglich sein?«, fragt der Gelbe und bleibt stehen.

»Ihre geschwächte Abwehr hat vergessen, die Fenster zu schließen.«

Der Gelbe geht auf Distanz: »Warum bedroht ihr das Leben?«

Das Rote schüttelt den Kopf: »Wir schützen es. Um das zu erkennen, braucht es Weitsichtigkeit. Diese haben nicht viele, im Stamm der Menschen.«

Der Gelbe setzt sich: »Was sieht denn Ihre Sicht in der Weite?«

»Wie die Natur erstickt, sie ringt nach Luft. Wie das sterbende Klima die Überlebenschancen verkleinern, wenn es beim Menschen nicht zu einem Bewusstseinswandel kommt, der einen anderen Umgang mit sich, allen Menschen und der Natur ermöglicht.« Das Rote hat sich ihm gegenüber gesetzt. Der Gelbe zieht die Augenbrauen nach oben: »Wie kommt man zu einem solchen Weitwinkelaugenobjektiv?«

Das Rote tippt an die Stirn: »Indem man den Winkel des Denkens weitet, mit welchem man durch die Augen schaut.«

»Bahnhof.«

»Bingo, das ist es. Sackbahnhof statt Herzdurchgangsbahnhof. Wenn Sie weitersehen als das, was sie sehen, dann sehen Sie weitsichtig.«

»Sackbahnhofweitwinkelsicht.«

»Bingo zwei. Zu diesem Zweck ist es erforderlich, auf zwei Fragen zur aktuellen Krise Antwort zu geben:

Erstens: Von was hindert es mich? Zweitens: Zu was zwingt es mich? Die Antworten geben Einblick in größere Zusammenhänge.«

Der Gelbe stützt sein Kinn, auf die zur Faust geballten Hand und sagt: »Es hindert mich, an die Arbeit zu gehen. Es zwingt mich, zu Hause zu bleiben.«

»Könnte das auf etwas aufmerksam machen?«

Der Gelbe runzelt die Stirn und meint: »Vielleicht lebe ich, um zu arbeiten, statt Arbeiten, um zu leben. Das Zuhause, Familie, Freizeit kenne ich nicht. Wenn ich nach Hause komme, bin ich todmüde. Aktuell bin ich gezwungen, mich mehr mit mir selber und meinem Leben auseinanderzusetzen. Was ist wesentlich?«

Das Rote schaut ihm frontal in die Augen: »Dein Wesen ist wesentlich. Das was du bist.«

Der Gelbe nickt bejahend: »Ich habe weniger Geld und die Regale im Laden sind leer. Das hindert mich, alles einzukaufen, zu was die Auslage verführt. Es zwingt mich, mit weniger auszukommen.«

»Eure Medien unterstützen den uneingeschränkten Wirtschaftswachstumsblödsinn und verführen euch, stetig mehr Bedürfnisse zu haben. Wie ist ihre Erfahrung damit?«

»Es funktioniert«, bekennt der Gelbe. »Dank der Zwangspause fühle ich mich wohler und freier. Ich bin dankbar für das, was ich habe. Die Luft über der

Stadt ist gesäubert, sodass wir den blauen Himmel sehen können. Das liegt sicher an den Fabriken und Betrieben, die ihre Produktion reduzierten.«

»Ja, die Natur vermag wieder zu atmen, ihre Lunge erholt sich langsam. Wie ist es mit den Schulen?«

»Die sind alle geschlossen. Das zwingt mich, mehr Zeit für das Kind aufzuwenden. Wir hatten nie einen positiveren Kontakt, wie zurzeit. Ich merke, dass das Kind derzeit nicht Zahlen, sondern leben lernt ... und ich ebenso. Die Krise zwingt mich, auf Distanz zu all den Menschen da draußen zu sein. Dabei erfahre ich, wie soziale Nähe Gold wert ist und wie lebensnotwendig eine Umarmung ist. Es ist für uns alle zugleich eine Übung, sich von lieb gewordenen Gewohnheiten zu verabschieden.« Seine gelb-braunen Augen glänzen.

»Bingo drei«, sagt das Gekrönte. »Eine Umarmung von Herzen stärkt die Immunität, wie auch die Zeit, welche ich für die Familie und das Leben aufwende. Ausschließlich das Bankkonto umarmen, schwächt das Leben. Eure Widerstandsfähigkeit ist durch die Lebenseinstellung, Stress und Chemikalien geschwächt, sodass ich problemlos hier hereingekommen bin. Ein Antikörper gegen uns zu finden, löst nicht das Problem, sondern stößt es vor sich her. Er hat keine Wirkung auf uns, sondern einzig und allein auf unsere Uniform. Bei der spanischen Grippe trugen wir die blaue Uniform und bei der Schweinegrippe die braune.«

»Ich staune«, wirft der Gelbe dazwischen.

Das Rote atmet tief durch: »Für die persönliche Immunität hat jeder seine Eigenverantwortung. Diese ist abhängig von der Gesamtverantwortung, was die Verschmutzung der Umwelt, besser Mitwelt, betrifft. Diese wird von den Regierungen nicht wahrgenommen.«

Der Gelbe unterbricht: »Da dies eine globale Krise ist, macht sie auf Globalisierung aufmerksam? Hier werden, von Gewinnsucht getrieben, andere Völker ausgebeutet, statt einen Weg der globalen Solidarität zu finden.«

»Bingo vier«, nickt das Rote. »Ja, das stimmt. Aktuell ist es aber wesentlich, die globale Krise zu bewältigen und nicht, Corona und Klimakrise gegeneinander aufzuwiegen. Wer aber eine Orientierung hat, was nach der Notlage anders sein muss, trägt dazu bei, die aktuelle Krise zu meistern. Wer nur noch sieht, auf was er aktuell verzichten muss, verstärkt die Problemsituation. Wenn ihr nach der Bewältigung dieser Pandemie gleich weitermacht wie vorher, werden klimabedingt weit schlimmere Misereen entstehen. Ein Blick durch das Herzhauptbahnhofweitwinkelobjektiv kann bewirken, aus freien Stücken rücksichtsvoller zu handeln. Mitwelt bewusster zu leben. Solidarität und Gemeinsinn in das eigene Leben zu integrieren, um mehr Gemeinschaft wie dauernder Wettstreit zu haben. Verglichen mit dem Aberglauben, alle heutigen Probleme, durch Wissenschaft und Technik lösen zu können, ist das gefährliche Coronavirus harmlos.«

»Was fehlt uns Menschen denn wirklich?«

Das Rote räuspert sich: »Ethik und Moral. Das müsste ein Hauptfach in eurer Schule sein. Zusätzlich die Erkenntnis, dass ihr heute blind der Naturwissenschaft und Technologie Folge leistet. Der Ausweg aus der selbstzerstörenden Globalisierung benötigt einen philosophischen Einblick in die Ganzheit. Der geldgierig erzwungene Wachstumszwang muss aufhören, bevor die ökologischen Grundlagen zerstört sind. Leider ist ebenfalls eure Politik diesem Irrtum verfallen, weil das stetige mehr und mehr ebenso vermehrte Steuereinnahmen bedeutet.«

»Von nichts kann niemand leben.«, protestiert der Gelbe.

Betont langsam klärt das Rote auf: »Es muss das Verständnis reifen, dass es auf diese Art und Weise nicht weiter geht. Ihr dürft nicht mehr produzieren, wie Mensch und Natur aushalten können.«

Der Gelbe wehrt sich: »Wir haben ein funktionierendes Marktsystem, an dem kann es nicht liegen?«

»Euer Marktsystem lädt dazu ein, es zu missbrauchen. Alle die das ausnützen, werden belohnt.«

»Güterbahnhof.« Der Gelbe schüttelt den Kopf.

»Ein Beispiel«, erklärt das Rote: »Ein Bauer hat ein Stall, in dem gut fünf Schweine Platz haben. Er verkauft ein Schwein an einen Metzger zu einem fairen Preis, der seinen Lebensunterhalt ermöglicht. Nun will der Metzger seine Schweinswürste billiger anbieten, wie die anderen Metzger und bezahlt deswegen dem Bauer nur noch die Hälfte. Da der Preis bisher fair war, kann er mit der Hälfte davon nicht Leben. Das zwingt ihn, zehn Schweine in den Stall zu stellen. Da der Stall dafür zu klein ist, leiden die Tiere, werden an Körper und Psyche krank. Nun muss er Antibiotika und andere Medikamente verfüttern. Als Folge davon verkauft der Metzger billigere Würste, die sowohl Medikamente, Stresshormone wie auch das Leiden der Tiere enthalten. Dass er damit den Konsumenten schadet, ist ihm egal. Das Tierleiden in solchen Mästereien ist eine unerträgliche Schweinerei. Wer diese Würste kauft, unterstützt das.«

»Geiz ist geil«, meint der Gelbe. »Diese Zusammenhänge kennt wohl kaum jemand. Ich greife auch immer zum billigeren.«

»Ausschließlich das Billigste einkaufen, kommt im Endeffekt teurer, weil die Folgen davon uns allen schaden. Sie unterstützen damit die Machenschaften, die zum billigeren Preis führen wie Kinderarbeit, Ausbeutung, mit Chemie die Ernte vermehren, Massentierhaltung. Ein fair gehandeltes Lebensmittel, sei es eine Wurst oder Kaffee, dessen fairen Preis mehr kostet, nutzt uns allen, weil die Produzenten eine angemessene Entschädigung dafür erhalten und nicht ausgebeutet werden. Der gerechte Preis wird nicht unterboten, dem Konsument zuliebe, sondern um auf Kosten anderer mehr daran zu verdienen. Ein Handel, bei dem das Gleichgewicht von Geben und Nehmen nicht erstellt ist, schadet beiden.«

»Die Marktwirtschaft lässt sich nicht wegzaubern.«

»Es liegt am Menschen, wie er diese handhabt. Es braucht ein Umdenken, ein kultureller Wandel in den Köpfen. Es benötigt eine metaphysische Pandemie.«

»Was heißt metaphysische Pandemie?«

»Meta ist >hinter, dahinter<. Physis ist >Materie, das Sichtbare<. Metaphysik ist das, was hinter dem Sichtbaren ist. Pandemie heißt: das ganze Volk. Das ganze Volk der Menschen. Ganzheit ist Meta und Physis, das Unsichtbare und das Sichtbare, das was wirkt und das Erwirkte. Die sichtbare Hand und das, was dazu führt, ob diese Hand streichelt oder schlägt. Das habt ihr bis heute nicht kapiert.«

Der Gelbe ist aufgestanden: »Das tönt ober-logisch. Wie kann man das ändern?«

»Ein wirksamer Beginn wäre, sich klar zu machen, was man wirklich zum Leben braucht, um all das Ersatzkonsumieren loszulassen. Wenn Sie zusätzlich nur regionale Produkte einkaufen, wäre das ein vielversprechender Start.

Zudem könnten alle Menschen ihre eigenen Stärken und Qualitäten direkt anbieten.«

Der Gelbe setzt sich erneut hin: »In dieser Zwangspause habe ich erkannt, dass ich mich besser fühle, wenn ich nicht so viel arbeite, aber ich werde wieder müssen.«

»Es gibt auch viele, die es nicht aushalten, ohne zu arbeiten. Sie suchen Bestätigung im materiellen Wohlstand und Anerkennung. Ein Drittel bis die Hälfte der jetzigen Arbeitszeit würde genügen. Das würde auch den Arbeitslosen einen Erwerb ermöglichen. So könnten alle, auch die Männer, in die notwendige Betreuung und Fürsorgeprozesse einbezogen werden. Es muss zur Normalität gehören, hin und wieder aus dem Berufsleben auszusteigen, wenn es darum geht, für Kinder zu sorgen oder erkrankte Familienmitglieder zu pflegen.«

»Das würde heißen, weniger Lohn«, wirft der Gelbe dazwischen.

»So viel Verdienst, wie für das Leben in Wirklichkeit gebraucht wird. Es fällt einzig das Übermaß weg, welches für Ersatzbefriedigungen ausgegeben wird. Das Zuviel bei dem Einen ist ein Zuwenig bei einem Anderen. Es gibt nicht nur einen materiellen Wohlstand, was Quantität ist, sondern ebenso einen Zeitwohlstand, was Qualität ist. Wann beginnt am Morgen die Schule für ihr Kind?«

»Um halb acht«, sagt der Gelbe kopfschüttelnd. »Unser Kind Hao ist acht und hat enorme Mühe damit.«

»Kein Kind ist lernfähig morgens um halb acht. Sie müssen trotzdem so früh in die Schule, weil die Eltern an der Arbeit sind.«

Der Gelbe steht erneut auf: »Danke für den Einblick in ihren Weitblick. Ich hoffe, wir kommen zukünftig freiwillig selber darauf.« Er legt die linke Hand auf die Brust: »Es macht mir Angst, wenn Sie jetzt nach Lunge weitergehen.«

Das Rote steht ebenfalls auf: »Das ist nicht mehr mein Ziel. Dank unserer Begegnung habe ich die Blutbahn verpasst und werde zurück nach draußen ziehen. Daraufhin nehme ich mir genügend Zeit, über dieses Gespräch nachzudenken, um Antworten zu finden, auf die Fragen: Von was hindert es mich? Wozu zwingt es mich?«

Mit beiden Händen auf dem Herz verneigen sie sich gegenseitig.

Dies ist eine von vielen Kurzgeschichten aus dem neuen Buch:

Kompost für die Seele

das im Herbst erscheinen wird. Wenn du orientiert sein möchtest, wann es erhältlich ist, dann mache mir eine kurze Mitteilung oder melde dich zum IGT-Newsletter auf www.i-g-t.com an. (Erscheint 3 - 4 x jährlich)

Grüsse und ein Lächeln.